

BiFoKi

Bielefelder
Fortbildungskonzept zur
Kooperation in
inklusiven Schulen

READER ZUR FORTBILDUNG

Entwickelt von:

Birgit Lütje-Klose
Sandra Grüter
Julia Gorges
Phillip Neumann
Antonia Papenberg
Jonathan Senior
Björn Serke
Melanie Urban
Elke Wild
Monika Willenbring



Foto: Tim Reckmann, auf flickr CC BY 2.0

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

FKZ 01NV1732

Inhalt

Modul A und B	5
Sieben Merkmale guter inklusiver Schulen	6
Individuelle Ebene: Schatzkiste	7
Interaktionelle Ebene: Einschätzung einer Kooperationsbeziehung	8
Interaktionelle Ebene: Teamentwicklungsuhr	10
Sachebene: Rollenhut.....	11
Sachebene: Planungs- und Durchführungsaufgaben	14
Sachebene: Gemeinsame Planung von Unterricht	15
Sachebene: Differenzierungsmatrizen	16
Sachebene: Gemeinsame Durchführung von Unterricht.....	17
Sachebene: Welche Prinzipien und Strategien kooperativer Förderplanung setzen wir um?	19
Sachebene: Welche Fördermaßnahmen werden bereits umgesetzt?.....	20
Sachebene: Förderplan – Umsetzung am Beispiel.....	21
Sachebene: Kollegiale Fallberatung im Beratungsteam.....	22
Sachebene: Ablauf einer Beratungssitzung.....	23
Institutionelle Ebene: Exemplarische Aufgaben im Jahrgangsteam	24
Institutionelle Ebene: Teamsitzungen unter der Lupe.....	25
Institutionelle Ebene: Leitfragen zur Reflexion der institutionellen Rahmenbedingungen.....	27
Modul D	29
Bestandsaufnahme zu Qualitätsmerkmalen schulischer Elternarbeit	30
Pairing & Sharing	32
Umsetzung und Weiterentwicklung der Qualitätsmerkmale im Rahmen der Schulentwicklung.....	32
Kontraktgestaltung.....	34
Ergebnissicherung – Von der Absicht zur Umsetzung.....	36
SMARTe Ziele.....	36
Literatur	37

Modul A und B

KOOPERATION IN INKLUSIVEN GANZTAGSSCHULEN



Sieben Merkmale guter inklusiver Schulen

(nach Arndt & Werning, 2016 und Bertelsmann, 2016)

Die Merkmale guter inklusiver Schulen haben Sie schon kennengelernt. Wir möchten Sie in einer kleinen Übung bitten, einzuschätzen, wo Sie mit Ihrem Kollegium und in Ihrer Schule zurzeit stehen.

Merkmal	Besonders wichtig											Nicht so wichtig											Bereits umgesetzt											Stärker berücksichtigen										
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10											
1. Im Mittelpunkt stehen die Schüler:innen mit ihrem Bildungserfolg																																												
2. Fokus auf individuelles Lernen - Fokus auf kooperatives Lernen																																												
3. Verbindliche Absprachen schaffen verlässliche Strukturen																																												
4. Kollegium und Schulleitung arbeiten eng zusammen																																												
5. Schule arbeitet eng mit a) Eltern und b) Außerschulischen Netzwerken zusammen																																												
6. Die Schule steht immer wieder auf dem Prüfstand (Weiterentwicklung)																																												
7. a) Gemeinsame inklusive Haltung, b) Kompetenz und c) geeignete Rahmenbedingungen bilden das Fundament																																												

Reflexionsfragen:

Wo stehen Sie mit Ihrem Kollegium zurzeit im Hinblick auf die Umsetzung der sieben Merkmale guter inklusiver Schulen?

Welche Merkmale sind Ihnen besonders wichtig?

Welche Merkmale sind bei Ihnen bereits zu Ihrer Zufriedenheit umgesetzt?

Welche Merkmale wollen Sie zukünftig verstärkt in den Blick nehmen?

Bertelsmann Stiftung (2016). Was macht eine gute inklusive Schule aus? Erfahrungen der Siegerschulen des Jakob Muth-Preises [Video]. YouTube. <https://youtu.be/8AqV91j0Ok0>

Bertelsmann Stiftung (2016). Sieben Merkmale guter inklusiver Schulen. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/sieben-merkmale-guter-inklusive-schule/>

Bertelsmann Stiftung (2016). Inklusion kann gelingen! Forschungsergebnisse und Beispiele guter schulischer Praxis. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/imported/leseprobe/LP_978-3-86793-665-1_1.pdf

Individuelle Ebene: Schatzkiste

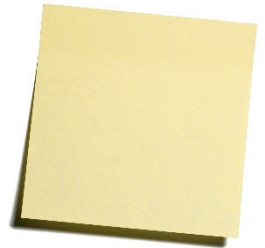
(nach Serke, Urban & Lütje-Klose, 2014)

Verborgene Schätze heben...

Welche Kompetenzen und Ressourcen bringen Sie und die Mitglieder aus Ihrem Team ein?



Schreiben Sie jede/r für sich auf einen Klebezettel einer Farbe, welche Stärken und Ressourcen Sie ins Team einbringen können! Was können Sie besonders gut?



Tauschen Sie sich über Ihre Ressourcen aus und kleben Sie diese auf und um die Schatzkiste.



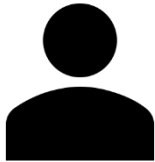
Interaktionelle Ebene: Einschätzung einer Kooperationsbeziehung

(nach Lütje-Klose & Willenbring, 1999)

Dieses Schema beschreibt (in Anlehnung an Marvin, 1990, S. 42) verschiedene Niveaus der Kooperation in ihrer aktuellen Erscheinungsform und zeigt Entwicklungsperspektiven auf. Es kann genutzt werden, um die eigene Kooperationsbeziehung einzuschätzen und die Weiterentwicklung zu planen.

Keine Beziehung	Soziale Beziehung	Begrenzte Arbeitsbeziehung	Angemessene Arbeitsbeziehung	Informierte Arbeitsbeziehung	Wechselseitige Arbeitsbeziehung
Aktuelle Situation					
kein vorheriger Kontakt oder teilnahmslose, indifferente, feindselige Haltung	Freundschaftliche, informelle Beziehung	passiver Widerstand von einer Person oder defensiv, erschöpft, unzugänglich	Bereitschaft zur Zusammenarbeit und gegenseitigen Beratung bei beiden Partner:innen	Offenheit für Zusammenarbeit und gegenseitige Beratung bei beiden Partner:innen	involviert, gegenseitiges Vertrauen, Bereitschaft zur Ausweitung der Kooperation
Derzeitiges Verhalten					
weder informelle noch arbeitsbezogene Kontakte	keine Diskussion über Arbeitsthemen	Wunsch nach Zusammenarbeit wird geäußert, aber nicht konkretisiert	aktive Kontaktaufnahme, effektive Beteiligung an Teamgesprächen; noch keine angemessene Einschätzung hinsichtlich notwendiger Unterstützung	aktive Kontaktaufnahme, effektive Beteiligung an Teamgesprächen; angemessene Einschätzung hinsichtlich notwendiger Unterstützung	beide Partner:innen fordern Kontakt ein und setzen sich aktiv für Zusammenarbeit ein
Entwicklungsperspektiven					
Freundschaftliche Beziehungen aufbauen	Arbeitsbezogene Gespräche entwickeln	Faktoren identifizieren, die die Zusammenarbeit behindern und/oder Strategien zur Problemlösung entwickeln	Partner:in im Erkennen von Problemen schulen, die Zusammenarbeit erfordern	gegenseitige Ermutigung zur Ausweitung der Kooperation	Aufrechterhalten der Beziehung, entwickeln eines gleichberechtigten Status, Kompetenztransfer

Arbeitsauftrag zur Einschätzung einer Kooperationsbeziehung



1. Schätzen Sie Ihre aktuelle Situation auf den sechs Stufen (S.8) ein. Wo würden Sie sich verorten?

2. Schätzen Sie Ihr derzeitiges Verhalten auf den sechs Stufen (S.8) ein. Wo würden Sie sich verorten?

3. Tauschen Sie sich über Ihre Einschätzungen aus.

4. Entwickeln Sie eine gemeinsame Zielperspektive (siehe Entwicklungsperspektiven S. 8).



Entwicklungsperspektiven:

5. Was von dem, was Sie sich vorgenommen haben, gelingt Ihnen punktuell schon?

Auf einer Skala von 0 bis 10, wo würden Sie sich gemeinsam verorten:

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
<i>Es gelingt noch gar nichts</i>									<i>Es gelingt bereits alles</i>	

6. Angenommen Sie würden in acht Wochen die nächst höhere Stufe auf der Skala erreicht haben, woran würden Sie das erkennen? Was wäre anders?

7. Welche konkreten Maßnahmen könnten für das Erreichen der höchsten beschriebenen Stufe hilfreich und unterstützend sein? Suchen Sie nach Lösungswegen und Ideen, die Sie als Kooperationspartner:innen selbstständig umsetzen können.

Interaktionelle Ebene: Teamentwicklungsuhr

Wie spät ist es in Ihrem Team?

In welcher Phase bewegt sich momentan aus Ihrer Sicht die Kooperation und Kommunikation Ihres Teams? Bitte markieren Sie mit einem Pfeil die entsprechende Stelle in der Uhr.



(Abbildung adaptiert nach Schley, 2004, S. 7 in Bezug auf Tuckman, 1965)

Tauschen Sie sich untereinander aus. Suchen Sie Beispiele und Konkretisierungen, um zu veranschaulichen, warum Sie sich bei der bestimmten Uhrzeit sehen (Beispiel: „Was hast du gedacht, als du uns bei 5 Uhr stehend gezeichnet hast?“).

Anschließend können Sie gemeinsam oder zunächst für sich überlegen: „Was müsste passieren, damit ich uns bei ... Uhr einordnen könnte? Wie sähe das aus? Was wäre anders?“. Auf dieser Basis können Sie konkrete nächste Schritte planen.

Sachebene: Rollenhut

Rollenhut allgemeine Lehrkraft

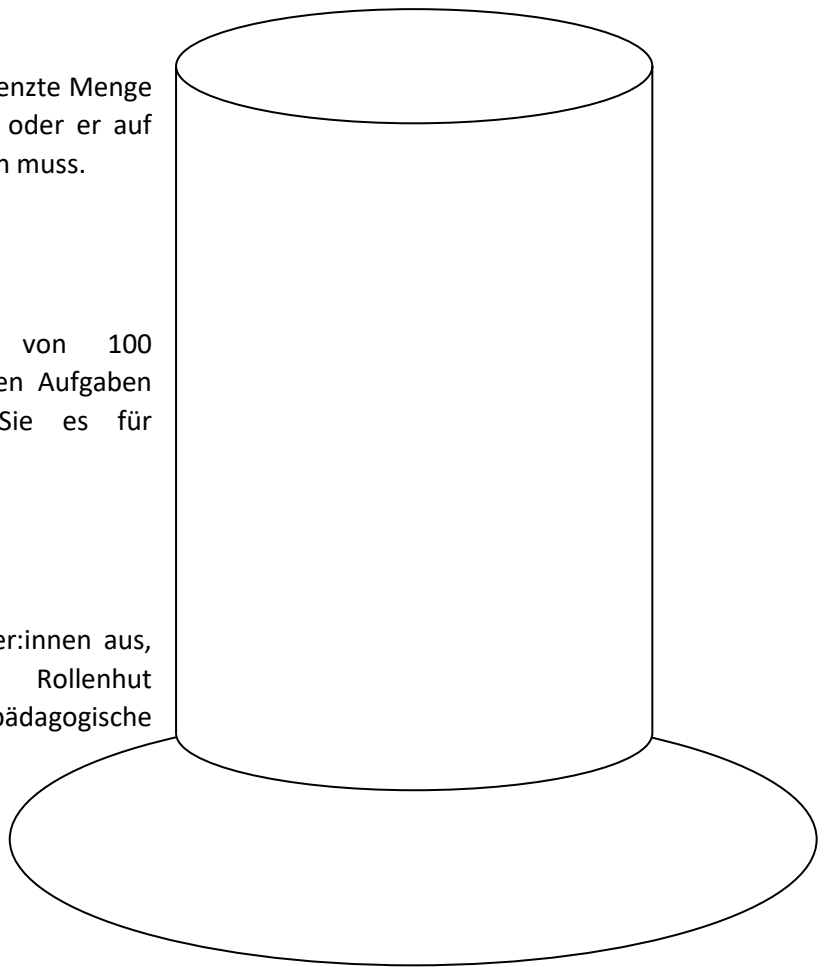
(in Anlehnung an Lütje-Klose & Willenbring, 1999)

Was ist die Rolle, was sind die Aufgaben der allgemeinen Lehrkräfte in der inklusiven Ganztagschule?

Jede Lehrerin, jeder Lehrer hat eine begrenzte Menge Energie und Zeit zur Verfügung, die sie oder er auf unterschiedliche Arbeitsbereiche verteilen muss.

Verteilen Sie die Gesamtmenge von 100 Energiepunkten so auf die verschiedenen Aufgaben von allgemeinen Lehrkräften, wie Sie es für angemessen halten.

Tauschen Sie sich mit Ihren Teampartner:innen aus, die jeweils einen *anderen* Rollenhut (sonderpädagogische Lehrkraft und pädagogische Fachkräfte) bearbeitet haben.



Überlegen Sie anschließend gemeinsam, wie die Aufgaben ggf. noch passender aufeinander abgestimmt werden können.

Welche Personen und Berufsgruppen sollten noch eingebunden werden? Welche Aufgaben sollten diese übernehmen?

Unterscheiden Sie dabei zwischen Planungs- und Durchführungsaufgaben. Die Tabelle im Reader (S.14) kann Ihnen dabei eine Orientierung bieten.

Rollenhut sonderpädagogische Lehrkraft

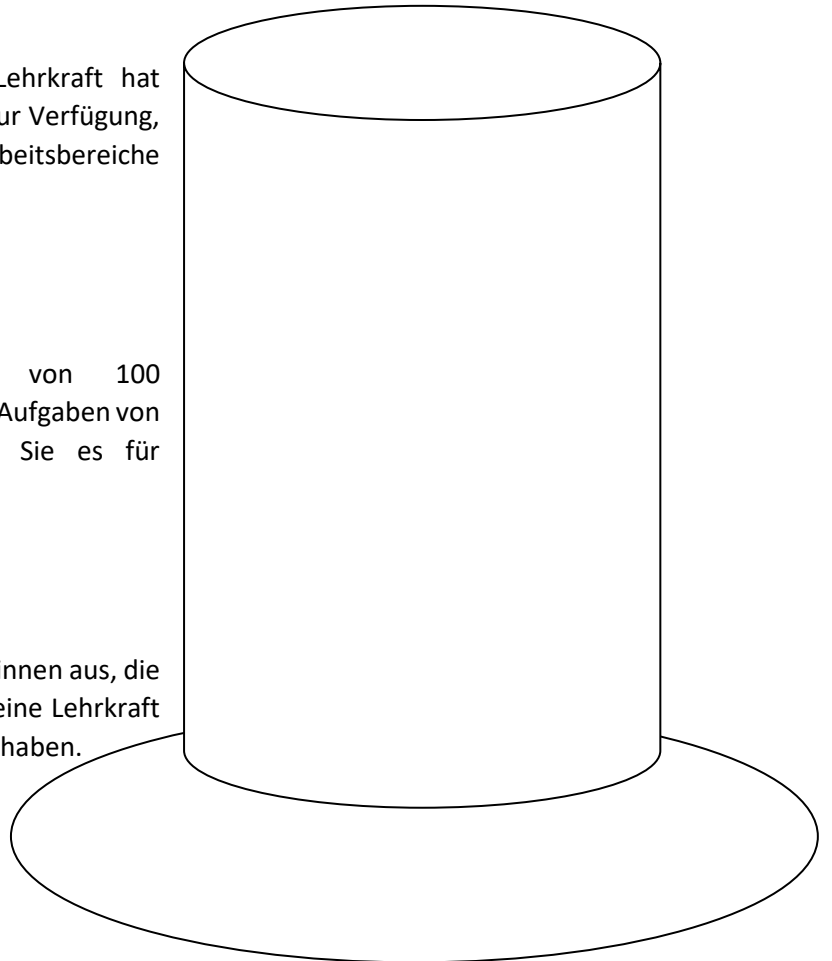
(in Anlehnung an Lütje-Klose & Willenbring, 1999)

Was ist die Rolle, was sind die Aufgaben der sonderpädagogischen Lehrkräfte in der inklusiven Ganztagschule?

Jede sonderpädagogisch ausgebildete Lehrkraft hat eine begrenzte Menge Energie und Zeit zur Verfügung, die sie oder er auf unterschiedliche Arbeitsbereiche verteilen muss.

Verteilen Sie die Gesamtmenge von 100 Energiepunkten so auf die verschiedenen Aufgaben von sonderpädagogischen Lehrkräften, wie Sie es für angemessen halten.

Tauschen Sie sich mit Ihren Teampartner:innen aus, die jeweils einen *anderen* Rollenhut (Allgemeine Lehrkraft und pädagogische Fachkräfte) bearbeitet haben.



Überlegen Sie anschließend gemeinsam, wie die Aufgaben ggf. noch passender aufeinander abgestimmt werden können.

Welche Personen und Berufsgruppen sollten noch eingebunden werden? Welche Aufgaben sollten diese übernehmen?

Unterscheiden Sie dabei zwischen Planungs- und Durchführungsaufgaben. Die Tabelle im Reader (S. 13) kann Ihnen dabei eine Orientierung bieten.

Rollenhut pädagogische Fachkraft & Schulbegleiter:innen

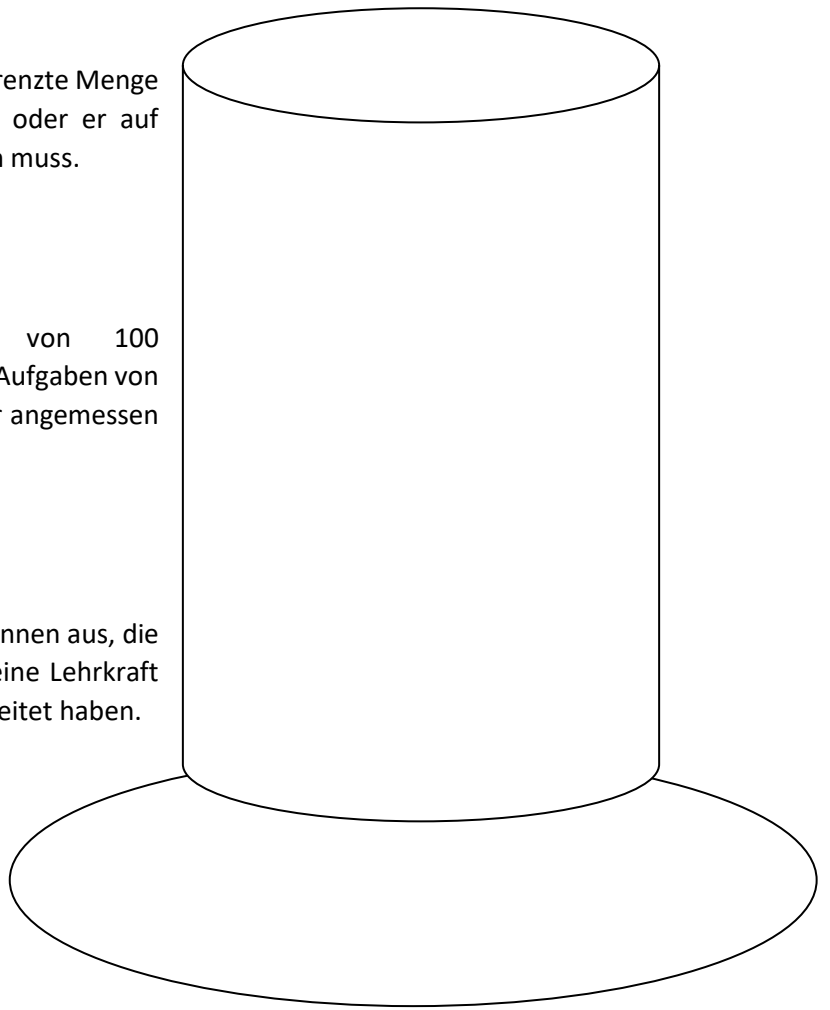
(in Anlehnung an Lütje-Klose & Willenbring, 1999)

Was ist die Rolle, was sind die Aufgaben einer pädagogischen Fachkraft der Schulsozialarbeit/des schulischen Ganztags/einer Schulbegleitung?

Jede pädagogische Fachkraft hat eine begrenzte Menge Energie und Zeit zur Verfügung, die sie oder er auf unterschiedliche Arbeitsbereiche verteilen muss.

Verteilen Sie die Gesamtmenge von 100 Energiepunkten so auf die verschiedenen Aufgaben von pädagogischen Fachkräften, wie Sie es für angemessen halten.

Tauschen Sie sich mit Ihren Teampartner:innen aus, die jeweils einen *anderen* Rollenhut (allgemeine Lehrkraft und sonderpädagogische Lehrkraft) bearbeitet haben.



Überlegen Sie anschließend gemeinsam, wie die Aufgaben ggf. noch passender aufeinander abgestimmt werden können.

Welche Personen und Berufsgruppen sollten noch eingebunden werden? Welche Aufgaben sollten diese übernehmen?

Unterscheiden Sie dabei zwischen Planungs- und Durchführungsaufgaben. Die Tabelle im Reader (S. 14) kann Ihnen dabei eine Orientierung bieten.

Sachebene: Planungs- und Durchführungsaufgaben

(in Anlehnung an Lütje-Klose & Willenbring, 1999)

Überlegen Sie gemeinsam, wie die aufgeführten Verantwortungsbereiche verteilt werden könnten.

Aufgaben	Lehrer:in der allgemeinen Schule	Sonderpädagog:in	Pädagogische/r Mitarbeiter:in
Unterrichtsplanung			
Unterrichten			
Diagnostik			
Förderplanung			
Förderung			
Beratung			
Kooperation mit Eltern			
Fallarbeit			
Konfliktbearbeitung			
...			

Sachebene: Gemeinsame Planung von Unterricht

Wie wird Unterricht in den einzelnen Fächern geplant? Wird übergreifend und differenziert geplant, sodass unterschiedliche Lernniveaus berücksichtigt werden?

Wer ist daran beteiligt?

Wer sollte daran ggf. stärker beteiligt sein?

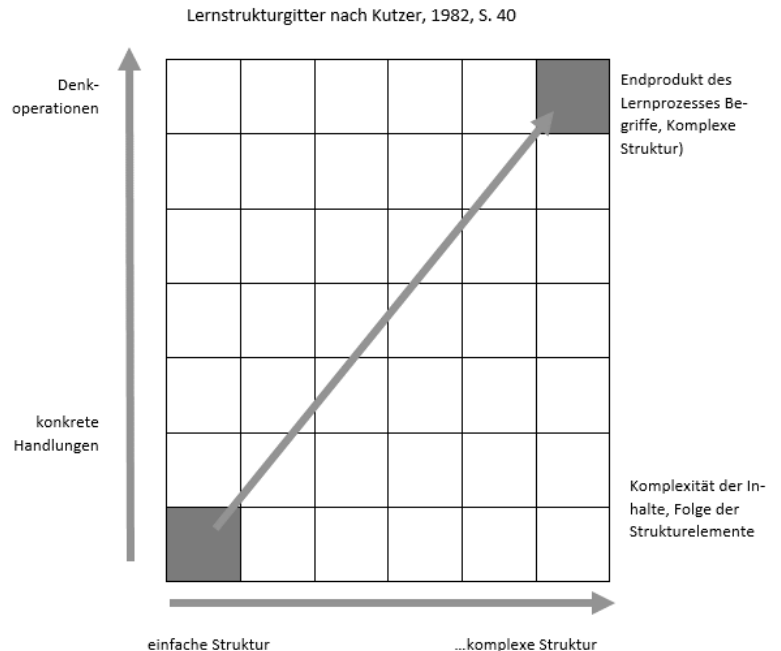
	IST				SOLL
	sehr regelmäßig	oft	selten	nie	Diese Maßnahmen sollen intensiver genutzt werden
Differenzierte Rahmenplanung ▪ Absprachen zur Stoffverteilung und Halbjahresplanung ▪ Abstimmung der Inhalte in verschiedenen Fächern ▪ Berücksichtigung zieldifferenter Beschulung und ggf. spezifischer Inhalte und Methoden für Schüler:innen mit SPF Lernen oder Geistige Entwicklung ▪ ...					
Systematisch differenzierte Planung von Unterricht ▪ im Rahmen von Projekten ▪ mit Kompetenzrastern ▪ mit Differenzierungsmatrizen ▪ mit inklusionsdidaktischen Netzen ▪ mit kognitiven Landkarten ▪ ...					
Innere Differenzierung ▪ zielgleich ▪ zieldifferent ▪ nach Schwierigkeitsgrad ▪ nach Lerntempo/ Zeit ▪ nach Material ▪ nach Methoden ▪ nach Sozialform ▪ nach Interesse ▪ nach Lehrer:innenhilfe ▪ ...					
Strategien des Feedbacks ▪ im Unterricht verbal und nonverbal ▪ schriftlich mit token-Systemen ▪ schriftlich auf Grundlage von Arbeitsprodukten ▪ im Anschluss an einzelne Stunden ▪ täglich ▪ wöchentlich ▪ halbjährlich im Rahmen von Lernentwicklungsgesprächen mit dem/der Schüler:in ▪ gemeinsam mit den Eltern ▪ ...					

Sachebene: Differenzierungsmatrizen

(Sasse & Schulzeck, 2013, 2021; Greiner & Kracke, 2018)

Differenzierungsmatrizen können genutzt werden, um Unterrichtsinhalte so zu analysieren, dass für alle Lernenden innerhalb einer heterogenen Gruppe passende Lerngelegenheiten vorbereitet werden können (Sasse & Schulzeck, 2013).

In den Spalten der Differenzierungsmatrix sind Lernangebote nach ihrer **thematischen Komplexität** geordnet enthalten; die thematische Komplexität nimmt in der Matrix von links nach rechts zu. In den Zeilen sind Lernangebote nach ihrer **kognitiven Komplexität** geordnet enthalten; die kognitive Komplexität nimmt in der Matrix von unten nach oben zu.



Beispiel: Differenzierungsmatrix zum Thema „Planeten“

(Sasse & Schulzeck, 2013, S. 20)

abstrakt	Zeitzone Gradnetz Kontinente Ozeane	Ozonloch Atmosphäre Luftschichten Sonnen- finsternis	Satelliten Mondlandung Raumfahrt	Infos über Planeten Missionen im All Raumfahrt ISS	Galaxien Milchstraße
<i>Symbolische Ebene / Darstellung</i>	ein Abbild der Erde ausmalen / Karte / Ozeane	Schaltjahr Sonne und Zeit (Beziehungen herstellen) Erdumlauf um die Sonne	Gezeiten Ebbe und Flut Einfluss des Mondes auf das Wasser erklären	Kenntnisse über andere Planeten gewinnen	Sternschnuppen Meteoriten Kometen
<i>Vollständig vorstellende Handlung</i>	Erde basteln Styroporkugel	Sonne = Leben auf der Erde Beziehungen zwischen Sonne und Natur (Wachstum...)	Mondphasen: Warum Einzelne Phasen kennen Ein Daumenkino bauen	Größe und Abhängigkeiten von einzelnen Planeten kennen	Sternenbilder am Himmel
<i>teilweise vorstellende Handlung</i>	den Globus als Modell der Erde kennen lernen	Die Beziehungen zwischen Sonne Jahreszeiten, Wärme und Veränderung wahrnehmen (erklären)	Mond Modell (Krater und Meere) Warum leuchtet der Mond?	Modell des Sonnensystems kennen lernen	Polarstern / Kreuz des Südens Bedeutung Wo und wie finde ich sie?
<i>anschaulich / praktische Handlung</i>	Eigenschaften des Planeten: – Naturbeobachtung – Wetter – Leben auf der Erde	Tag und Nacht beobachten Sonnenaufgang/Sonnenuntergang Planetarium	den Mond beobachten am Tag in der Nacht	andere Planeten kennen und beobachten	Das Planetensystem (Sonnensystem) kennen
	Planet Erde	Sonne / Erde	Mond / Erde	ausgewählte Planeten	Planetensystem / Milchstraße

Steigerung der thematischen Komplexität:
Zunächst wird der Planet Erde thematisiert; darauf aufbauend die weiteren Planeten und schließlich (ganz rechts) das gesamte Planetensystem.

Steigerung der kognitiven Komplexität:
Zunächst werden anschauliche und handlungspraktische Lernangebote gemacht. Die kognitive Komplexität nimmt zu, indem die Handlungen immer weniger gegenständlich sind und zunehmend abstrakteren Charakter erhalten.

Weitere Beispiele und eine Datei mit einer leeren Vorlage für Differenzierungsmatrizen finden Sie hier: <http://www.guthe.de/matrix.htm>

Sachebene: Gemeinsame Durchführung von Unterricht

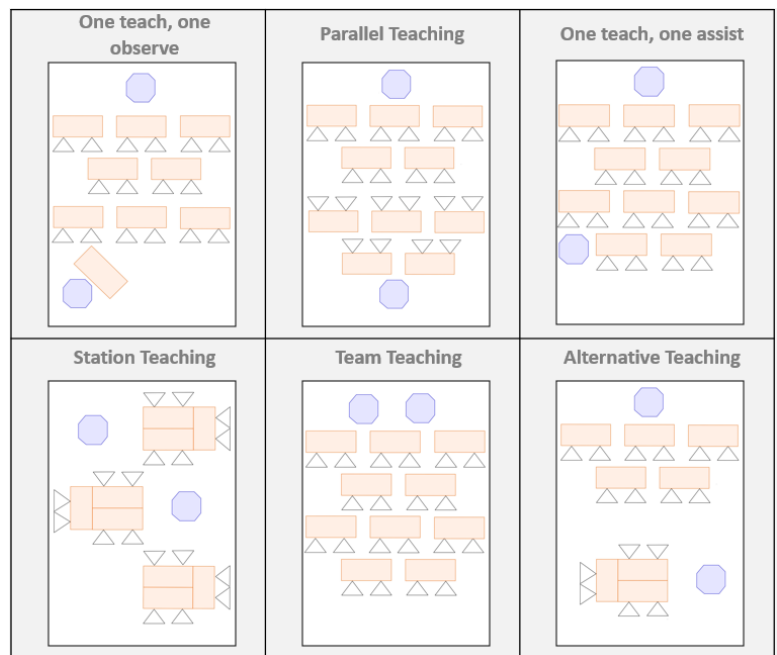
Formen des Co-Teachings

Auf der Ebene der Unterrichtsdurchführung in der Doppelbesetzung bieten die verschiedenen Co-Teaching-Formen (vgl. Friend & Bursuck, 2011, S. 77ff; Lütje-Klose & Willenbring, 1999; Lütje-Klose & Urban, 2014; Urban & Lütje-Klose, 2014; Lütje-Klose, 2017) Anregungen zur Umsetzung. Dabei ist zu beachten, dass die Rollen wechseln können und nicht an eine Profession gebunden sind.

Welche Formen der Kooperation/des Co-Teachings haben Sie bereits praktiziert?

Diskutieren Sie, in welchen Situationen Sie sich einen Einsatz der einzelnen Co-Teaching-Formen vorstellen können.

Welche Form(en) favorisieren Sie?



Co-Teaching-Formen (in Anlehnung an Friend & Bursuck, 2011, S. 77ff; Friend & Cook, 2004)

Lehrer:in und Beobachter:in (one teach – one observe): Eine Lehrkraft übernimmt die primäre Unterrichtsverantwortung, während die andere Lehrkraft beobachtet.

Stationsunterricht (station teaching): Der Unterrichtsinhalt wird in zwei oder mehr Bereiche aufgeteilt. Es werden zwei oder mehr Gruppen gebildet, die von einer Station zur nächsten wechseln, sodass alle Schüler:innen von beiden Lehrkräften unterrichtet und begleitet werden.

Parallelunterricht (parallel teaching): Beide Lehrkräfte unterrichten jeweils einen Teil der Klasse zu den *gleichen* Inhalten und auf demselben Niveau.

Alternativer Unterricht (alternative teaching): Beide Lehrkräfte unterrichten jeweils eine Teilgruppe der Klasse zu unterschiedlichen Inhalten oder auf unterschiedlichen Niveaus.

Gemeinsamer Unterricht (team teaching): Die Lehrkräfte der Allgemeinen Schule und die Förderschullehrkräfte führen den Unterricht mit allen Schüler:innen gemeinsam durch. Das kann heißen, dass sie gemeinsam oder abwechselnd die Führung übernehmen.

Lehrer:in und Assistent_in (one teach – one assist): Eine Lehrkraft übernimmt die primäre Unterrichtsverantwortung, die andere unterstützt Schüler:innen bei ihrer Arbeit, bei der Verwirklichung ihrer kommunikativen Absichten, bietet ggf. zusätzliches Material und differenzierte Hilfen usw.

Verteilen Sie die Co-Teaching Strategien auf bis zu sechs Kleingruppen und beantworten Sie jeweils die folgenden Fragen:

Welche Vorteile/Nachteile hat diese Co-Teaching-Strategie?

In welchen Situationen könnte diese Co-Teaching-Strategie passend sein?

Was nehmen wir uns in Hinblick auf den Einsatz dieser Co-Teaching-Strategie vor?



Sachebene: Welche Prinzipien und Strategien kooperativer Förderplanung setzen wir um?

Ablauf der gemeinsamen Förderplanung

(nach Popp, Melzer & Methner, 2017)

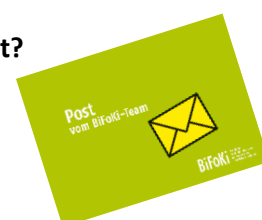
1. Begrüßung/Einführung in die kooperative Förderplanung (Vorstellung der Teilnehmenden, Vereinbarung eines Ziels und der Gesprächsregeln)
2. Informationsaustausch und -analyse (mit Ressourcen, Stärken und Schwächen)
3. Bestimmen von Förderbereichen (Entwicklungsbereiche oder konkret formulierte Beispiele)
4. Erarbeiten von Förderzielen
5. Erarbeiten von Fördervorschlägen und Entscheidung für Fördermaßnahmen
6. Erstellung des Förderplans und Vorbereitung der Umsetzung
7. Zusammenfassung der Arbeit, Vereinbarung und Verabschiedung

Prinzipien und Strategien kooperativer Förderplanung	IST				SOLL
	sehr regelmäßig	oft	selten	nie	Diese Maßnahmen sollen intensiver genutzt bzw. weiterentwickelt werden
Wir führen strukturierte Sitzungen zur individuellen Förderplanung für einzelne Schüler:innen durch.					
Beteiligt sind - sonderpädagogische Lehrkraft, - Klassenlehrkräfte, - Fachlehrkräfte, - pädagogische Fachkräfte aus Ganztags- und / oder Schulsozialarbeit, - Schulbegleitungen, - Schüler:in selbst, - Eltern, - externe Unterstützer:innen (z. B. Jugendhilfe ...)					
Alle Beteiligten kommen zu Wort und bringen ihre Sichtweisen, Erfahrungen und (Fach-) Perspektiven ein.					
Es werden SMARTe Ziele vereinbart (Spezifisch, Messbar, Attraktiv, Realistisch, Terminiert, s. Erläuterung S. 36).					
Der/die Schüler:in hat das erste und letzte Wort.					
Es wird konkret abgesprochen, wer den/die Schüler:in bei der Erreichung welches Ziels in welchen Situationen mit welchen Mitteln unterstützt.					

Sachebene: Welche Fördermaßnahmen werden bereits umgesetzt?

	IST				SOLL
	sehr regel- mäßig	oft	selten	nie	Diese Maßnahmen sollen intensiver genutzt werden
Unterrichtsintegrierte Förderung ▪ Durch differenzierte Aufgabenstellungen ▪ Im Rahmen von Wochenplanaufgaben ▪ Im Rahmen von freier Arbeit ▪ Im Rahmen von Lernvereinbarungen ▪ Durch individuelle Hilfen im doppelt besetzten Unterricht ▪ Durch jahrgangsübergreifenden Unterricht ▪ Durch systematische Peer-Unterstützung der Schüler:innen ▪ Durch Parallelisierung von Unterrichtsfächern über mehrere Jahrgänge, sodass eine Teilnahme am jeweiligen Unterricht des vorherigen oder folgenden Jahrgangs möglich ist ▪ ...					
Additive Förderung durch Lehrkräfte und/oder Sonderpädagog:innen ▪ Fachbezogener Förderunterricht ▪ Förderkurse in Bezug auf fachbezogene basale Kompetenzen (z. B. zu Lesen und Schreiben, Deutsch als Zweitsprache, Mathematik, Wahrnehmung, Psychomotorik, Musik, ...) ▪ Förderbänder (parallele Förderangebote für alle Schüler:innen zu unterschiedlichen Schwerpunkten) ▪ Arbeitsgemeinschaften o. Ä. zur Förderung besonderer Interessen oder Kompetenzen ▪ ...					
Förderung im Rahmen des Ganztagsangebots ▪ Hausaufgabenbetreuung ▪ Förderkurse in Bezug auf fachbezogene basale Kompetenzen (z. B. zu Lesen und Schreiben, Mathematik, Wahrnehmung, Psychomotorik, Musik, ...) ▪ Förderung sozialen Lernens ▪ Arbeitsgemeinschaften o. Ä. zur Förderung besonderer Interessen oder Kompetenzen ▪ ...					
Förderung durch externe Expert:innen sowie pädagogische Fachkräfte ▪ Sprachförderung ▪ Lese-Rechtschreib-Förderung ▪ Rechenförderung ▪ Aufmerksamkeit und Konzentration ▪ Förderung sozialen Lernens ▪ Beratungsangebote für Schüler:innen, Lehrkräfte, Eltern ▪ ...					
Weitere Fördermaßnahmen ▪ ▪					

Wie sind die einzelnen Fördermaßnahmen miteinander verzahnt und aufeinander abgestimmt?



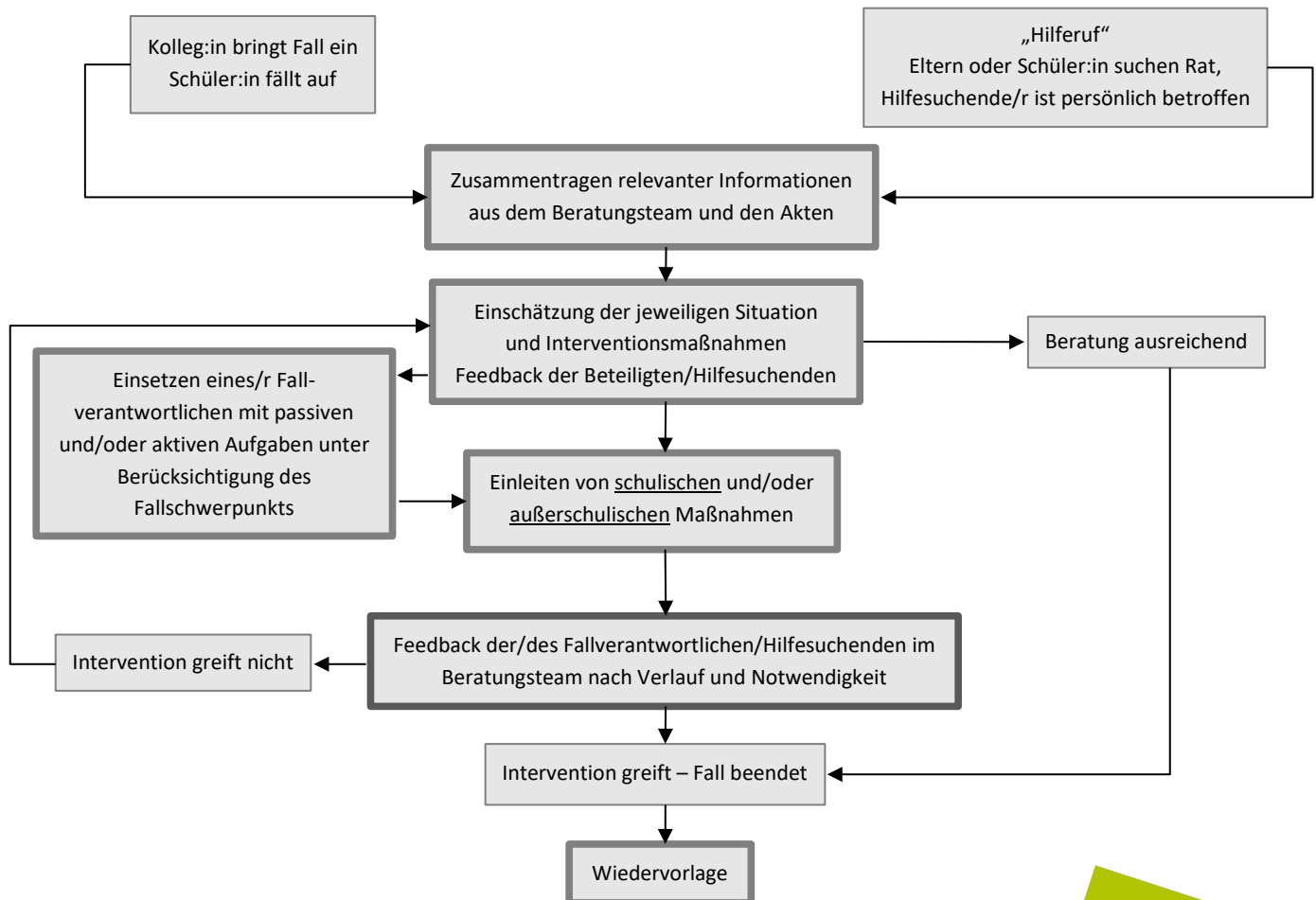
Sachebene: Förderplan – Umsetzung am Beispiel

	Name:	Schule:	Klassenleitung:	
	Jahrgang/Klasse:	vorrangiger Unterstützungsbedarf:		Planung für den Zeitraum:
	Stärken der Schülerin/des Schülers:		bekannte Diagnosen/ Medikation:	
	Schwächen der Schülerin/des Schülers:			
	Ist-Stand und daraus resultierende Schwerpunkte der Förderung	Pädagogische Angebote (im Unterricht, additiv, im Ganztags)	Wer? Wann? Wo?	Planung der Evaluation (Wann, wie, durch wen?)
Kompetenzbereich 1				Ergebnis der Evaluation Ziel ☐ erreicht ☐ teilweise erreicht ☐ nicht erreicht Bemerkung:
Kompetenzbereich 2				Ziel ☐ erreicht ☐ teilweise erreicht ☐ nicht erreicht Bemerkung:
Außerschulische Unterstützung/Hilfen:				
Anmerkungen:				
Unterschriften der beteiligten Personen (Schüler*in, Eltern, Klassen- und Fachlehrkräfte, sonderpädagogische Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, Ganztagsmitarbeiter*innen, Integrationshelfer*innen):				

Sachebene: Kollegiale Fallberatung im Beratungsteam

(nach Brandt, Geist & Siepmann, 2018)

Ablauf einer kollegialen Fallberatung im Beratungsteam



- Wie läuft in Ihrem Jahrgangsteam die Bearbeitung problematischer Fälle ab?
- Wer ist daran beteiligt?
- Wie ließe sich dieser Prozess optimieren?
- Wer sollte daran beteiligt sein?

Bearbeiten Sie einen aktuellen Fall gemeinsam als Beratungsteam anhand des Ablaufschemas.

Sachebene: Ablauf einer Beratungssitzung

(nach Brandt, Geist & Siepmann, 2018)

Begrüßung	Vorstellung/Klärung der Personen, Rollen und Funktionen aller am Gespräch Beteiligten; Vorstellung der Grundlagen des Gesprächs
Klärung des Anliegens durch die Leitung der Berater:innenrunde	Wie und warum ist es zum Gesprächstermin gekommen? Was ist das Anliegen der bzw. des zu Beratenden
	Wer hat eingeladen? Gab es schon Vorkontakte?
Darstellung des Anliegens/Falldarstellung	
Anliegenanalyse durch das Team	
Gemeinsame Zielsuche bzw. Zielsetzungen	
Erarbeitung von und Überlegungen zu möglichen Wegen zum Erreichen des Ziels	Wie kann das Ziel erreicht werden? Was kann der/ die zu Beratende selbst unternehmen, was können andere tun?
Entscheidung für eine Handlungsalternative	Vereinbarung über die weitere Vorgehensweise
Anbahnung des Gesprächsendes	Klärung eventueller Unklarheiten, Ermutigung für den nächsten Schritt ...
Verabschiedung	

Kollegiale Fallberatung im Beratungsteam	IST		SOLL
	ja	nein	Diese Maßnahmen sollen intensiver genutzt bzw. weiterentwickelt werden ➔ Wie genau? Wer ist dafür zuständig?
Es gibt ein spezielles, interprofessionelles Beratungsteam an unserer Schule, an das man sich bei Problemen wenden kann.			
Unser Beratungsteam hat einen festgelegten Raum und eine feste Zeit, in der es sich regelmäßig trifft und vom Unterricht freigestellt ist.			
Es gibt eine/n festen Ansprechperson, mit der Lehrer:innen ihre Probleme/Anliegen besprechen können.			
Die Lehrer:innen wissen über das Beratungsteam, dessen Arbeitsweise und Unterstützungsmöglichkeiten Bescheid.			
Es gibt eine/n feste/n Moderator:in und eine/n Protokollant:in im Beratungsteam, die/der zu Beginn jeder Sitzung feststehen.			

Institutionelle Ebene: Exemplarische Aufgaben im Jahrgangsteam

	besonders wichtig	nicht so wichtig	bereits umgesetzt	stärker berücksicht igen
Rhythmisierung des Jahres, Terminierung (Jahresplan)				
Staffelübergabe				
Entwurf und Einführung eines kompakten Informations-, Planungs- und Arbeitsinstruments für alle Schüler:innen, z. B. Schul-Rallye, Kennlern-Projekt, Praktika				
Vermittlung von Kenntnissen über Angebote und Unterstützungssysteme, z. B. Patensystem, Schulsozialarbeit				
Vereinbaren von (Jahrgangs-/ Klassen-)Regeln und Ritualen				
Arbeitsteilige Konzeption, z. B. Unterrichtsreihen, Klassenarbeiten, Lernstandanalysen				
Fächerübergreifende Projekte des Jahrgangs planen und durchführen				
Förderkonzepte erstellen z. B. Methoden-Projektstage				
Förderplanarbeit gestalten, z. B. kooperative Lernbegleitung, geeignete Differenzierungsmaterialien bereitstellen, Unterstützungsmaßnahmen entwerfen				
Kollegiale Fallberatung, z. B. Beratung bei Problemen mit schwierigen Schüler:innen				
Elternarbeit, z. B. Elternbriefe/-abende gemeinsam vorbereiten				
Kollegiale Hospitation, z. B. in integrativen Lerngruppen				
Kollegiales Unterrichtscoaching, z. B. gemeinsame Unterrichtsvor/-nachbereitung, Video(selbst)-analyse				
Vertretungsplanung im Jahrgang planen				
Unterrichtsverteilungsplanung und ggf. Co-Teaching				
ggf. Weitere:				

Institutionelle Ebene: Teamsitzungen unter der Lupe

(Lütje-Klose & Urban, 2018 in Anlehnung an Klippert, 2006)

Der Fragebogen gibt Gelegenheit, die gängigen schulinternen Teamsitzungen kritisch unter die Lupe zu nehmen und greift typische Problembereiche auf. Die Problembereiche können durch die jeweiligen Teams ergänzt werden.

Aufgabenstellung:

1. Jede:r kreuzt individuell die einzelnen Bereiche an. Weitere Aspekte, die als relevant erachtet werden, aber nicht aufgegriffen wurden, können ergänzt werden (leere Zeilen). In der Spalte *Kommentar/Anmerkungen* können Notizen eingetragen werden: *Warum schätze ich uns da so ein? Welche Situationen fallen mir dazu ein?*
2. Die Gruppenmitglieder erläutern sich wechselseitig ihre Einschätzungen und ergänzen ggf. weitere Aspekte. Anschließend werden die Ziffern Ihrer Einzelvoten addiert. Der so ermittelte Gruppenpunktwert entscheidet über mögliche Entwicklungsbedarfe. Die zwei Bereiche mit den höchsten Punktwerten, können nun vom Team daraufhin untersucht werden, wie Abhilfe geschaffen werden kann: Was müsste passieren, damit wir das Ziel erreichen?

Reflexionsaspekte/ Ziele	Stimmt voll (0)	Stimmt teilweise (2)	Stimmt nicht (4)	Kommentar/ Anmerkungen	Gruppenbewertung
Rahmenbedingungen					
Wir treffen uns regelmäßig und können so „Routinen“ entwickeln.					
Die Zeitdauer der Teamsitzungen ist angemessen.					
Die Sitzungsteilnahme ist verbindlich und wird von allen entsprechend wahrgenommen.					
Struktur, Ablauf, Moderation					
Die Teamsitzungen sind durch eine klare Ziel- und Ergebnisorientierung gekennzeichnet. Aufgabenstellungen sind klar formuliert.					

Reflexionsaspekte/ Ziele	Stimmt voll (0)	Stimmt teilweise (2)	Stimmt nicht (4)	Kommentar/ Anmerkungen	Gruppen- bewertung
Fortsetzung: Struktur, Ablauf, Moderation					
Die Teamsitzungen sind gut vorbereitet und organisiert. Es ist klar, wer für was zuständig ist. (Gemeinsame Erarbeitung, arbeitsteiliges Vorgehen, ...)					
Der/die Teamsprecher:in moderiert die Teamsitzungen und erstellt eine Tagesordnung.					
Diskussionen werden zielführend durchgeführt.					
Fortschritte während der Teamsitzungen werden gemeinsam kontrolliert.					
Die Ergebnisse/Produkte der Sitzungen werden zuverlässig dokumentiert, archiviert und anderen zugänglich gemacht.					
Andere Meinungen und Ideen werden zugelassen und wertgeschätzt.					
Konflikte können im Team offen angesprochen werden.					
Inhalte und Effektivität					
Inhalte der Teamsitzungen sind für mich relevant und nutzbringend					
Ich kann eigene Inhalte und Anliegen einbringen.					
Beschlüsse/Absprachen werden eingehalten.					

Institutionelle Ebene: Leitfragen zur Reflexion der institutionellen Rahmenbedingungen

(nach Lütje-Klose & Willenbring, 1999)

Die folgenden Fragen können Sie dazu anregen, über ihre organisatorischen Bedingungen nachzudenken, um Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Veränderung zu eruieren.

Setzen Sie die Prioritäten nach Ihren Bedarfen: Lassen Sie weg, was zurzeit nicht relevant für Sie ist, oder ergänzen Sie weitere Fragen.

1. Personalstruktur

Wie viele allgemeine und sonderpädagogische Lehrkräfte arbeiten an der Schule? Wie viele Ganztagsmitarbeiter:innen und Schulsozialpädagog:innen?
 Wie zufrieden sind Sie mit der personellen Ausstattung der Schule? Wie sieht es im 5. Jahrgang aus?
 Wie lange arbeiten die Lehrkräfte schon an der Schule?
 Wie hoch ist die Zufriedenheit der Lehrkräfte? Wie hoch ist die Zufriedenheit der pädagogischen Fachkräfte der Schulsozialarbeit und im Ganztag?
 Welches weitere pädagogische Personal steht zur Verfügung? (Ganztag, Schulsozialarbeit, Assistenzen, Schulbegleitungen, ...)
 Wie sind die Arbeitszeiten von Lehrkräften, Sonderpädagog:innen und pädagogischen Fachkräften strukturiert?
 Werden Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten genutzt? Schulintern oder extern? Vorbereitend oder begleitend?
 Wird Supervision angeboten? Regelmäßig oder bei Bedarf? Durch wen?

...

2. Infrastruktur

Wie hoch sind die Klassenfrequenzen? Wie viele Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf sind im 5. Jahrgang?
 Wie sehen die räumlichen Bedingungen aus? Wie groß sind die Klassenräume? Stehen zusätzliche Räume zur Verfügung? Gibt es ungenutzte Flächen?
 Gibt es feste Zeiten für Teamgespräche? Gibt es Zeitfenster für frei gewählte Formen der Zusammenarbeit von Lehrkräften, Sonderpädagog:innen und pädagogischen Fachkräften?
 Gibt es Räume für die Zusammenarbeit des Schulpersonals und mit den Eltern?
 Wie sieht die materielle Ausstattung aus? Reicht sie aus, oder wo besteht ggf. ein Mangel?
 Gibt es zusätzliches Fördermaterial? Wissen alle darüber Bescheid, wo es zu finden ist?
 Muss das Material selbst erstellt werden oder gibt es hierfür finanzielle Ressourcen?

...

3. Schulkultur

Welche Philosophie hat die Schule? Ist das Leitbild aktuell, ist es von allen bekannt und wird geteilt?
 Welche Werte werden in der Schule formell/informell vertreten?
 Welche Traditionen, Rituale und Gebräuche werden gepflegt?
 Welche Tabus gibt es ggf.?
 Wie werden Entscheidungen getroffen oder Richtlinien geändert?
 Wie wird die Schule von außen wahrgenommen? (andere Schulen, Eltern, Öffentlichkeit usw.)
 Hat die Schule Freizeiteinrichtungen? Wenn ja, welche?
 Ist das Gebäude einladend und zugänglich?

...

4. Beziehung der Schule zur Außenwelt

Wie werden die Beziehungen zu den Eltern gestaltet?
 Wie sieht die Zusammenarbeit mit anderen Schulen aus?
 Mit welchen anderen Institutionen arbeitet die Schule zusammen?
 Welches Image hat die Schule?
 Welche Rolle spielt die Schule in der Öffentlichkeit?
 Welche schulischen oder außerschulischen Unterstützungssysteme sind vorhanden? (Eltern, Kollegium, Hochschule usw.)

...

5. Zusammenkünfte, Gremien, Konferenzen

Welche formellen und informellen Zusammenkünfte gibt es?

Gibt es Absprachen über zuständige Kontaktpersonen im Kollegium?

Welche Funktionen, Entscheidungsbefugnisse, Bedeutung und Einfluss haben die einzelnen Zusammenkünfte?

Wie häufig finden sie statt?

Wie verlaufen die typischen Kommunikations- und Argumentationsmuster in diesen Zusammenkünften?

Gibt es Meinungsmacher:innen?

...

6. Kollegium

Welche und wie viele Hierarchiestufen gibt es im Kollegium?

Welche und wie viele Subgruppen gibt es?

Welche Gruppe hat formell/informell in welchen Bereichen am meisten zu sagen?

Welche Lehrer:innengruppen und welche Einzelpersonen haben regelmäßigen Kontakt außerhalb der Dienstzeiten und -räumlichkeiten?

Welche Mythen und Gerüchte kursieren über das Kollegium?

...

Auswirkungen der institutionellen Rahmenbedingungen auf die Kooperationsbeziehung

Welche Einflusskräfte und Bedingungen der Schule wirken sich auf die Kooperation hemmend oder fördernd aus? (Auflistung)

1.

1.

2.

2.

3.

3.

Was ist der am meisten hemmende Faktor?

Was ist der am meisten fördernde Faktor?

.....

.....

Wie könnte man die hemmenden Faktoren beseitigen oder abschwächen?
(Vorschläge sammeln)

Wie könnte man die fördernden Faktoren verstärken und unterstützen?
(Vorschläge sammeln)

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Aktionsplan erstellen (Maßnahmen konkretisieren)

Wer macht was, wann und mit wem, um die notwendigen Veränderungen für das Gelingen der kooperativen Beziehungen zu bewirken?

.....

.....

.....

Modul D

KOOPERATION MIT FAMILIEN STÄRKEN



Bestandsaufnahme zu Qualitätsmerkmalen schulischer Elternarbeit

(Vodafone Stiftung Deutschland, 2013)

Qualitätsmerkmal A: Willkommens- und Begegnungskultur

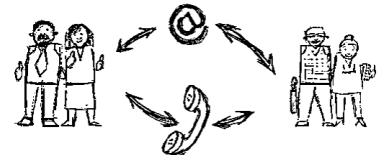
Leitbild: Die Gemeinschaft stärken: Alle Eltern fühlen sich als Teil der Schulgemeinschaft wohl und wertgeschätzt.



Ihre Einschätzung	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt ziemlich	stimmt genau
In der Schule herrscht eine einladende und freundliche Atmosphäre.	☐	☐	☐	☐
Die Schulgemeinschaft ist von gegenseitigem Respekt geprägt und schließt alle Beteiligten ein.	☐	☐	☐	☐

Qualitätsmerkmal B: Vielfältige und respektvolle Kommunikation

Leitbild: Die Eltern und Lehrkräfte informieren einander regelmäßig und auch anlassunabhängig über alles, was für die Bildung und Erziehung der Kinder von Bedeutung ist.



Ihre Einschätzung	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt ziemlich	stimmt genau
Die Schule, Eltern und Elternvertreter:innen pflegen einen regelmäßigen und anlassunabhängigen Informationsaustausch.	☐	☐	☐	☐
Die Schule und die Eltern nutzen vielfältige Kommunikationswege und -formen.	☐	☐	☐	☐
Bei den Übergängen von der Kita zur Grundschule und von dort zur weiterführenden Schule ist ein regelmäßiger Wissenstransfer und Austausch zwischen allen Beteiligten gewährleistet.	☐	☐	☐	☐

Abbildungen: © Vodafone Stiftung Deutschland (2013)

Qualitätsmerkmal C: Erziehungs- und Bildungs Kooperation

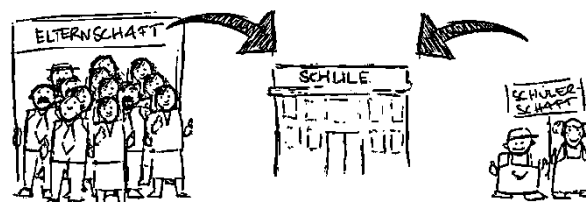
Leitbild: Die Eltern, Lehrkräfte und Schüler:innen arbeiten gemeinsam am Erziehungs- und Bildungserfolg und stimmen sich über Lernziele und -inhalte ab. Die individuelle Mitbestimmung von Eltern und Schüler:innen ist gewährleistet.



Ihre Einschätzung	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt ziemlich	stimmt genau
Die Eltern können sich auf vielfältige Art und Weise am Schulleben und Unterrichtsgeschehen beteiligen.	☐	☐	☐	☐
Die Eltern begleiten ihre Kinder beim Lernen und vermitteln ihr Interesse an den schulischen Erfahrungen des Kindes.	☐	☐	☐	☐
Die Eltern und die Schule kennen Angebote externer Akteur:innen und binden diese in den Schulalltag ein.	☐	☐	☐	☐
Die Interessen der Schüler:innen werden durch die Eltern und durch sie selbst vertreten. Die Eltern verstehen sich als Fürsprecher:innen für jedes Kind.	☐	☐	☐	☐

Qualitätsmerkmal D: Partizipation der Eltern

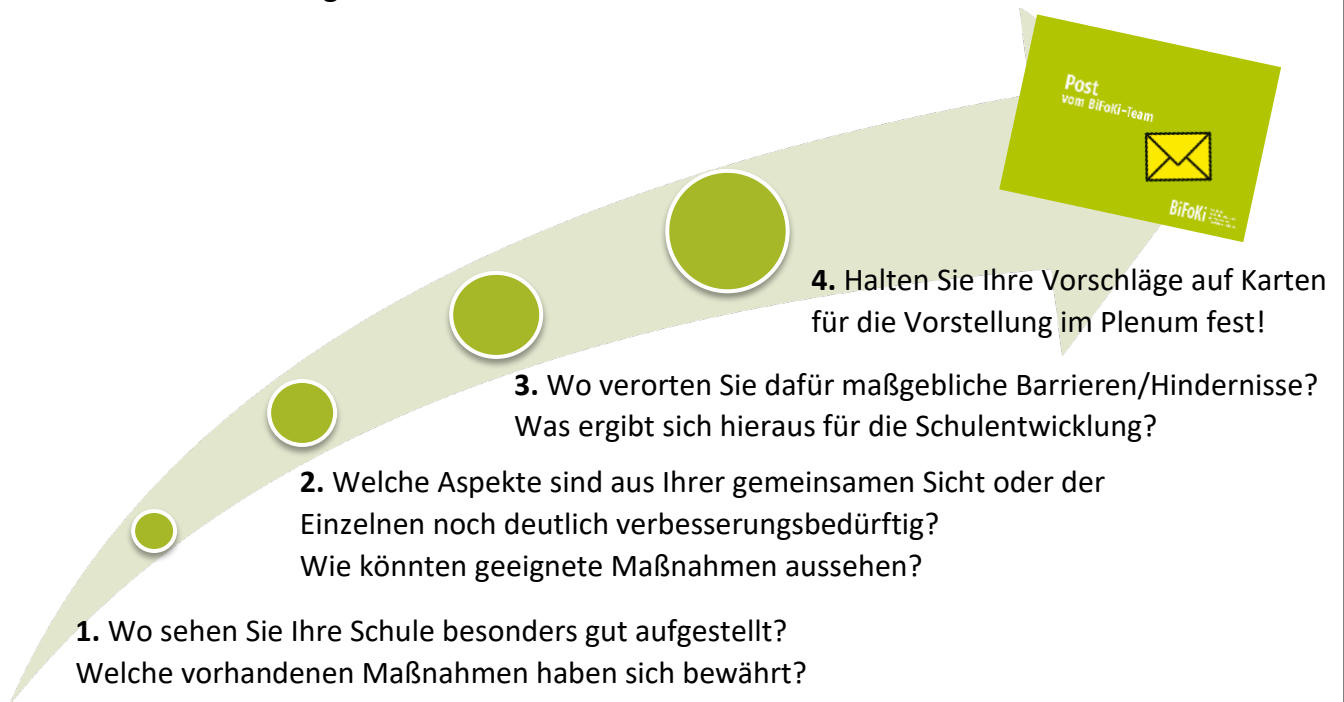
Leitbild: Die kollektive Mitbestimmung und Mitwirkung der Elternschaft ist gewährleistet. Sie werden, sofern erwünscht und praktikabel, in Entscheidungen über das Schulleben und Unterrichtsgeschehen eingebunden. Die Schüler:innen werden angemessen beteiligt.



Ihre Einschätzung	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt ziemlich	stimmt genau
Die Eltern sind ausreichend über Mitwirkungsrechte und -möglichkeiten in der Schule aufgeklärt.	☐	☐	☐	☐
Die Eltern aus allen Schichten und Gruppen beteiligen sich angemessen an schulischen Entscheidungen sowie Schulentwicklungsprozessen und sind in den Elternorgans repräsentativ vertreten.	☐	☐	☐	☐
Die Elternvertreter sind in soziale, politische und externe Netzwerke der Schule eingebunden.	☐	☐	☐	☐

Pairing & Sharing

Tauschen Sie sich mit Ihrem/Ihrer Sitznachbar:in darüber aus, was Sie bei den Qualitätsmerkmalen angekreuzt haben:



Umsetzung und Weiterentwicklung der Qualitätsmerkmale im Rahmen der Schulentwicklung

- Verständigung über Ist und Soll unter Beteiligung aller Parteien: welche Ausprägung ist jeweils erreicht und wird (ideal / real) angestrebt bzw. als mindestens wünschbar erachtet?
- Priorisierung von übergeordneten Zielvorhaben (Zentralität, Zeitperspektive, Machbarkeit)
- Definition der (Teil-)Ziele so sparsam wie möglich aber so differenziert wie nötig
- (SMART-Prinzip)
- (Anreicherung der) Sammlung von „good practice“ Strategien zur Zielerreichung
- Identifizierung von Voraussetzungen (unter der Bedingung dass..., scheint XY zielführend)
- Projektplan mit Milestones (Planung, Vorarbeiten, Implementation, Zwischenevaluation, ggfs. Modifikation, Finalisierung, Perspektive) und Zuständigkeiten (Leitung, Moderatoren, Externe...)

ERGEBNISSICHERUNG & KONTRAKTGESTALTUNG



Kontraktgestaltung

Die folgenden Unterpunkte dienen als Orientierung zur Schließung eines Kontraktes. Dabei müssen nicht alle Aspekte in chronologischer Reihenfolge bearbeitet werden. Teams können gemeinsam Schwerpunkte setzen und einzelne Aspekte im Laufe ihrer Zusammenarbeit ergänzen.

Vereinbarungen und Abstimmungen sollten stichwortartig dokumentiert werden.

1. Ziele der Kooperation
2. Zeitlicher Rahmen (z. B. Zeitabsprachen für Planungen, regelmäßige Teamsitzungen, Fallbearbeitungsteam/Förderplankonferenzen)
3. Räumliche Bedingungen
4. Materielle Bedingungen
5. Erwartungen (Zustimmungen und Vorbehalte) an die Kooperation austauschen
6. Rollen und Aufgabenklärung: Wer übernimmt was?
7. Formen der Zusammenarbeit (Co-Teaching, Planung von Unterricht und Förderung,...)
8. Inhaltliche Arbeit (Prozessfragen klären – Wie wollen wir vorgehen?)

9. Verpflichtungen und Bedingungen, „Arbeitsmoral“ (gemeinsame Verhaltensregeln des Miteinanders abklären)
10. Gestaltung von Klassen- und Jahrgangsteamsitzungen (Moderation, Protokoll,...)
11. Entscheidungen: Wer entscheidet was? Wie werden Entscheidungen getroffen?
12. Unterricht – Förderung – Fallarbeit
13. Konfliktbearbeitung
14. Umgang mit Kritik, Konflikten und Veränderungen
15. Bedingungen, die zur Auflösung des Kontraktes führen können
16. Zusammenarbeit mit dem Kollegium und der Schulleitung
17. Zusammenarbeit mit den Eltern
18. Sonstiges

Ergebnissicherung – Von der Absicht zur Umsetzung

1. Stellen Sie alle gesammelten Vorhaben geordnet nach den Themen Multiprofessionelle Kooperation und Eltern-Schule-Kooperation kurz im Plenum vor.
2. Priorisieren Sie für die beiden Themenbereiche gemeinsam die gesammelten (Ziele und) Maßnahmen.
3. Schließen Sie einen Vertrag mit sich selbst:
Welche konkreten Schritte zur Umsetzung dieser Vorhaben sollen jetzt angegangen werden? Wer treibt die Umsetzung der Vorhaben voran?
4. Finden Sie „Paten/Patinnen“ für alle Maßnahmen, die *noch nicht vordringlich* angegangen werden sollen.



SMARTe Ziele

Überprüfen Sie Ihre Ziele mit dem **SMART**-Prinzip!



Spezifisch – Das Ziel ist klar definiert (z. B. „Wir veröffentlichen unser Schulprogramm auf Türkisch.“)

☐

Messbar – Die Zielerreichung kann eindeutig festgestellt werden (z. B. ob das Schulprogramm auf Türkisch verfügbar ist oder nicht)

☐

Attraktiv – Das Ziel macht unsere Schule besser (z. B. weil die Kommunikation mit Familien mit Migrationshintergrund erleichtert wird), so dass es sich lohnt, sich dafür einzusetzen.

☐

Realistisch – Das Ziel ist (weitgehend) aus eigener Kraft erreichbar (z. B. sind Gelder für eine Übersetzung vorhanden oder jemand aus dem Umfeld der Schule ist bereit, die Übersetzung vorzunehmen).

☐

Terminiert – Das Ziel ist zu einem fixen Zeitpunkt vollständig erreicht (z. B. setzen die beschließenden Gremien ein Datum fest, bis zu dem das Schulprogramm auf Türkisch verfügbar sein soll).

☐

Literatur

- Arndt, A.-K. & Werning, R. (2016). Was kann man von Jakob Muth-Preisträgerschulen lernen? Ergebnisse der Studie »Gute inklusive Schule«. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Inklusion kann gelingen! Forschungsergebnisse und Beispiele guter schulischer Praxis* (S. 105-140). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Bertelsmann Stiftung (2016). *Sieben Merkmale guter inklusiver Schule. Zusammenfassung zentraler Thesen*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/sieben-merkmale-guter-inklusive-schule/> [zuletzt abgerufen am 13.12.2023]
- Brandt, S., Geist, S. & Siepmann, C. (2018). Das Beratungsteam. Multiprofessionelle Unterstützung von Lehrkräften im inklusiven Unterricht. *Schule inklusiv*, 1, 9-13.
- Friedn, M. & Cook, L., (2004). *Co-Teaching: Principles, Practices, and Pragmatics. Participants Guide*. Albuquerque: New Mexico Public Education.
- Friend, M. & Bursuck, W. D. (2011). *Including Students with Special Needs*. Boston: Prentice Hall.
- Greiner, F. & Kracke, B. (2018). Heterogenitätssensible Hochschullehre – Einsatz einer Differenzierungsmatrix. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 13(1), 69-83.
- Klippert, H. (2006). *Lehrerentlastung: Strategien zur wirksamen Arbeitserleichterung in Schule und Unterricht*. Weinheim: Beltz.
- Kutzer, Reinhard (1982): Anmerkungen zum Struktur- und Niveauorientierten Unterricht. In H. Probst (Hrsg.), *Kritische Behindertenpädagogik in Theorie und Praxis. Beiträge zum gleichnamigen Studentenkongress der Fachgruppe Sonderpädagogik in Marburg 1978* (S. 29-62). Solms-Oberbiel: Jarik-Verlag.
- Lütje-Klose, B. (2017). Team Teaching. In K. Ziemer (Hrsg.), *Lexikon Inklusion* (S. 220-222). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lütje-Klose, B. & Urban, M. (2014). Kooperation als wesentliche Bedingung inklusiver Schul- und Unterrichtsentwicklung. Teil 1: Grundlagen und Modelle inklusiver Kooperation. *Vierteljahrsschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN)*, 83(2), 112-123.
- Lütje-Klose, B. & Urban, M. (2018). Kooperation im Jahrgangsteam. *Schule inklusiv*, 1, 20-23.
- Lütje-Klose, B. & Willenbring, M. (1999). „Kooperation fällt nicht vom Himmel“ – Möglichkeiten der Unterstützung kooperativer Prozesse in Teams von Regelschullehrerin und Sonderpädagogin aus systemischer Sicht. *Behindertenpädagogik*, 38(1), 2-31.
- Marvin, C. A. (1990). Problems in school-based speech language consultation and collaboration services: Defining the terms and improving the process. In W. Secord & E. H. Wiig (Hrsg.), *Collaborative Programs in the Schools. Concepts, Models, and Procedures* (S. 37-47). San Antonio: Harcourt Brace Jovanovich.
- Popp, K., Melzer, C. & Methner, A. (2017). *Förderpläne entwickeln und umsetzen*. München: Ernst Reinhardt.
- Sasse A. & Schulzeck, U. (2013). Differenzierungsmatrizen als Modell der Planung und Reflexion inklusiven Unterrichts – Zum Zwischenstand in einem Schulversuch. In A. Jantowski (Hrsg.), *Thillm.2013 – Gemeinsam leben. Miteinander lernen* (S. 13-22). Bad Berka: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung. http://www.gu-thue.de/material/Beitrag_Sasse_Schulzeck_Thillm_Jahr2013.pdf [zuletzt abgerufen am 05.09.2023]
- Sasse, A., & Schulzeck, U. (2021). *Inklusiven Unterricht planen, gestalten und reflektieren. Die Differenzierungsmatrix in Theorie und Praxis*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schley, W. (2004). Teamarbeit und Teamentwicklung. *Schulverwaltung Spezial*, 4, 4-7.

- Serke, B., Urban, M. & Lütje-Klose, B. (2014). Teamarbeit und Team-Teaching in inklusiven Grundschulen. In E.-K.Franz, S. Trumpa & I. Esslinger-Hinz (Hrsg.), *Inklusion: Eine Herausforderung für die Grundschulpädagogik* (S. 249-260). Hohengehren: Schneider Verlag.
- Tuckman, B. (1965). Developmental sequences in small groups. *Psychological Bulletin*, 63(6), 348-399.
- Urban, M. & Lütje-Klose, B. (2014). Professionelle Kooperation als wesentliche Bedingung inklusiver Schul- und Unterrichtsentwicklung. Teil 2: Forschungsergebnisse zu intra- und interprofessioneller Kooperation. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 83(4), 283-294.
- Vodafone Stiftung Deutschland (2013). *Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit*.
https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/02/Qualit%C3%A4tsmerkmale-schulischer-Elternarbeit_vodafone-stiftung_druckversion.pdf [zuletzt abgerufen am 05.09.2023]
- Vodafone Stiftung Deutschland (2013). https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/06/vfst_qm_elternarbeit_web.pdf [zuletzt abgerufen am 05.09.2023]

Lizenz

Das diesem Reader zugrundeliegende Vorhaben (*BiFoKi- Bielefelder Fortbildungskonzept zur Kooperation in inklusiven Schulen*) wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01NV1732 gefördert. Die Verantwortung für die Inhalte dieses Dokuments liegt bei den Autor:innen.

Impressum

BiFoKi-Projekt
c/o Universität Bielefeld
Prof. Dr. Birgit Lütje-Klose
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Postfach 10 01 31
33501 Bielefeld

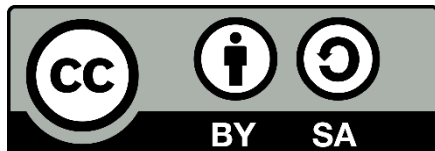
Projektleiter:innen:

Prof.in Dr. Birgit Lütje-Klose

Prof.in Dr. Elke Wild

Prof.in Dr. Julia Gorges

Prof. Dr. Phillip Neumann



Der „Reader zur Fortbildung“ von Prof.in Dr. Birgit Lütje-Klose, Prof.in Dr. Elke Wild (Universität Bielefeld), Prof.in Dr. Julia Gorges (Universität Marburg), Prof. Dr. Phillip Neumann (Universität Paderborn) Sandra Grüter und Antonia Papenberg (Universität Bielefeld) ist lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung CC BY-SA 4.0. Die Autor:innen (2024) geben dieses Material für die Durchführung von Fortbildungen sowie zur Weitergabe unter gleichen Bedingungen frei (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/de/legalcode>). Ausgenommen von dieser Lizenz sind die Bildmarken des BMBF, BiFoKi, anders gekennzeichnete Elemente (z.B. direkte Zitate) sowie die ausgewiesenen Abbildungen und Grafiken.

GEFÖRDERT VOM

